

Gott well Gnad, Glück und Segen geben,  
Wolfart, Leibgsundhait und langs Leben.

David Selzlin von Ulm,  
der Zeit teutscher Schuel-  
und Rechenmaister alhie  
zue Biberach.“

Nach ergänzenden Quellen kamen damals neben der Hochzeiterin Magdalena Riss (Ress) der Maurer Mang Plez, der Turmblaser Jerg Haller und ein junger Webergesell ums Leben.

Nicht wenige sahen damals in diesem Unglück

eine Strafe Gottes für die Stadt. Der evangelische Senior Dr. Konrad Wolfgang Platz, dessen Predigt als „Neue Zeitung und Bußspiegel von dem Straal, so zu Biberach dises laufenden 84. Jars den 10. Tag Maii in den Kirchen- und Glockenturn eingeschlagen“ wenig später in Tübingen gedruckt wurde, zog so nach der Versicherung, „es schlecht an bapstischen Orten auch der Straal ein“, den Schluß: „Also sind beide Teil, trüb und lauter, bapstisch und evangelisch, schuldig und Ursach diser gegenwertigen Straff und kann sich niemand entschuldigen, beschönnen noch den Kopf aus der Schlingen ziehen.“

## Das Lebensgefühl einer Epoche

Von Heinz Saueressig, Biberach

*Vortrag, gehalten zur Eröffnung der Ausstellung  
„Christoph Martin Wieland – 1733 bis 1813.  
Sein Leben und Wirken in Oberschwaben“  
am 4. September 1983  
aus Anlaß des 250. Geburtstages von  
Christoph Martin Wieland  
im Museum Biberach an der Riß  
(gekürzte Wiedergabe)*

Licht ist nur Licht für  
den Sehenden: der  
Blinde wandelt im  
Sonnenschein und dünkt  
sich im Finstern.

Christoph Martin Wieland

Kritisches Denken, das auch vor dem  
Fortschritt nicht innehält, verlangt  
heute Parteinahme für die Residuen  
von Freiheit, für Tendenzen zur  
realen Humanität, selbst wenn  
sie angesichts des großen historischen  
Zuges ohnmächtig scheinen.

Theodor W. Adorno

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Immanuel Kant begann so seinen berühmten Aufsatz „Was ist Aufklärung?“ innerhalb eines Diskussionsforums, in dem neben Kant, Hamann, Herder auch Christoph Martin Wieland sich mit seinen sechs Fragen zur Aufklärung zu Wort meldete. Für Wieland ist Aufklärung, „wenn es im ganzen heller wird; wenn die Anzahl der denkenden, forschenden, lichtbegierigen Leute immer größer, die Masse der Vorurteile und Wahnbegriffe immer kleiner wird...“

Aufklärung ist der Epochenterminus der ökonomischen und geistigen Emanzipation des Bürgertums im 18. Jahrhundert. Wir sprechen hier von Deutschland, das sich nur mühsam von den verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges erholte und im Grunde nur ein geographischer Begriff war. Allerdings: Intensiver als in späteren Zeiten war Deutschland und seine Bevölkerung im 18. Jahrhundert in europäische Zusammenhänge verflochten und durch sie geprägt.

Die Schriftsteller, welche den Aufstieg des Bürgertums forcierten und interpretierten, wollten die Entwicklung der Menschheit. Man wollte „die Menschheit aufklären“ (so Wieland). Hier vereint sich sein Werk mit dem Lessings und Schillers, dessen Menschheitsgesänge gleichsam auch Abgesang der Epoche wurden.

Wie wurde Aufklärung möglich? Durch Lesen. Um 1750 gab es bereits eine Tagespublizistik, die etwa eine Million Leser erreicht haben dürfte. Lesen fand im größeren Kreise statt, innerhalb einer echten Kommunikation wurden neue Gedanken erörtert.

Es geschah auch die erste neuzeitliche Frauenemanzipation in Deutschland. Die Entwicklung des bürgerlichen kulturellen Lebens brach die starren Grenzen zwischen den Lebensbereichen der Männer und der Frauen auf. Damit änderten sich zugleich die Beziehungen der Frauen untereinander und zu sich selbst. Jetzt trafen sie sich nicht nur zu gemeinsamen Handarbeiten, sondern zu Diskussionen über ihr Selbstverständnis und in gemeinsamen Zirkeln.

In den Lesegesellschaften des 18. Jahrhunderts sind bestimmte Tendenzen zu erkennen: Sie betonten die Notwendigkeit von Selbstbildung mit gemeinschaftlicher Aufklärung und streben eine autonome Stellung gegenüber staatlicher und städtischer Aufsicht an. Hier spielten die Zeitschriften eine besondere Rolle (es gab deren etwa fünfhundert). Wie-

lands „Teutscher Merkur“ sollte im Sinne der Aufklärung ständig geschmacksbildend und informativ wirken. Wielands glänzende journalistische Begabung befähigte ihn, den „Merkur“ fast drei Jahrzehnte lang zu einer der einflussreichsten und populärsten literarischen Zeitschriften in Deutschland zu machen.

Den Aufstieg des deutschen Bürgertums kann man sich als Leserevolution vorstellen. Es verbreitete sich eine intensive und kultivierte Geselligkeit. Die verschiedenartigen Gesellschaften bildeten sich, die Lesegesellschaften, die gemeinnützigen Gesellschaften, die teilweise auf den heutigen Tag überkommen sind. Erwähnt werden müssen die Musikgesellschaften, die *collegia musica*. Eine vielfältige vokale und instrumentale Hausmusik wurde gepflegt, der im städtischen Bereich die Stadttrompeterei entsprach, die sich zumindest in unserem Bereich erhalten hat. Es ist auch an die Stadtkunst des 18. Jahrhunderts zu erinnern. Die Häuserfronten demonstrierten Bürgersinn und Eintracht. Die Stadt Landsberg am Lech ist ein nahegelegenes Beispiel. Der große Baumeister Dominikus Zimmermann war Bürgermeister der Stadt. Seine Stuckarbeiten schafften eine luftig-heitere, von phantastischen Formen überquellende Atmosphäre.

Man fragt sich, ob in dieser Bürgerwelt ein stärkerer menschlicher Zusammenhang, eine bessere Verständigung und mehr Glück entstehen konnten. Die Lebensweise des 20. Jahrhunderts, seine Sprachlosigkeit, die sich heute mehr und mehr auf Fernsehen und Radio und seine Videokonservierung und rastlose Umtriebigkeit konzentriert, scheint dem 18. Jahrhundert gegenüber zumindest erheblich im Nachteil zu sein. Weltkenntnis und Welterkenntnis bedürfen mehr der Schau als des Bildes.

Was störte diese Harmonie? Absolutistisch gesinnte Fürsten, der Siebenjährige Krieg (es ist erstaunlich, wie er doch nur auf einen kleinen Teil Deutschlands seine Schreckenswirkung hatte, nicht zu vergleichen mit dem Dreißigjährigen Krieg), der Zank in den Städten. Betrachtet man da Biberach, sollten die Auswirkungen nicht überschätzt werden. Man kann etwa an die gleichen Emotionen denken, die damals beim konfessionellen Streit bestanden und die wir heute zum Beispiel bei der abderitischen Diskussion über die Fußgängerzone wiederfinden.

Welche Sehnsüchte hatten die Menschen damals? Es war nicht mehr der Himmel, der das Denken des mittelalterlichen Menschen bestimmt hatte. Sehen Sie die Kirchen, Biberach zum Beispiel! In der Stadtpfarrkirche am Chorbogen, inmitten der christlichen Heilslehre, findet sich der antike Gott Chronos. Die Lehren Winckelmanns und seine Deutungen Griechenlands forcierten die Säkularisierung. Die griechische Mythologie nahm plötzlich einen bedeutenden Platz im Denken ein. Wir müssen die-

ses Wissen nachvollziehen, um Wielands Werke zu verstehen.

Aber auch andere Gebreiten regten die Fantasie an. Der Handel mit Nordamerika begann, Warenlieferungen nach Japan setzten ein. Reiseberichte, wie die von James Cook und dem französischen Seefahrer, Wissenschaftler und Schriftsteller Bougainville, brachten abenteuerliche Neuigkeiten von fremden Welten und wurden im geselligen Kreise gelesen. Fernsucht – dazu regte der Bestseller der Epoche „Robinson Crusoe“ von Defoe an, der in Deutschland ungezählte Nachfolger fand. Vieles in Wielands *gracissima* sind verkleidete Robinsonaden.

Bayles *Dictionnaire historique et critique* und die von Diderot und d'Alembert herausgebrachten Enzyklopädien wirkten auf das deutsche Bürgertum. Die Lust am Experimentieren erwachte. Man denke an die mächtigen Luftballons, die man starten wollte, und die ersten Versuche mit der Elektrizität, der Modewissenschaft des 18. Jahrhunderts. Wenn sie auch aus der nachwielandischen Zeit stammen, so sind die Wandgemälde vom Start der Luftballons auf Schloß Warthausen sehenswert und erhellend. Wie-



Wandgemälde im Schloß Warthausen (Grisaille-Malerei), um 1780 entstanden. Ballon mit Heißluft gefüllt, „Montgolfiere“, 1773 aufgestiegen, Künstler unbekannt. Foto: Mock



Wandgemälde im Schloß Warthausen (Grisaille-Malerei), um 1780 entstanden. Ballon mit Gas gefüllt, „Charliere“, 1773 aufgestiegen, Künstler unbekannt.

Foto: Mock

lands Beziehungen zu diesen Neuerungen wurden jüngst in einem Aufsatz „Wieland and the Aero-nauts“ untersucht.

Die Ferne zog an. Man reiste mit der Postkutsche unter den unwirtlichsten Bedingungen und doch gern.

Bürgermeister von Hillern reiste 1767 mit seinem Canzleiverwalter Wieland nach Donauwörth. Dort gab es das Hotel „Krebs“, ein noch heute stehender riesiger Hotelbau, so eine Art Hilton-Hotel. Die Übernachtungen waren sehr teuer, die Straßen miserabel. Chevalier Cogolin fand überall tiefen Sand in Deutschland. Schon Goethe wünschte sich einen einheitlichen Reisepaß, der die Drangsal an den Grenzübergängen ersparte. Doch das hatte noch Weile. In jedem kleinen Städtchen hielt man die Reisenden bei der Ein- und Ausfahrt an und fragte sie: Wer sind Sie? Woher kommen Sie? Wohin reisen Sie?

Man vergesse nicht die Freibeuter, die im Odenwald und zwischen Augsburg und Biberach ihr Wesen trieben. Der Reisende hatte sich mit den nötigen Waffen zu versehen, und wenn man keine hatte, teilte der Conducteur sie einem zu.

War das Leben dennoch ein Glücksgefühl? Für das Bürgertum des 18. Jahrhunderts beantworten wir es mit Ja. Es war ein Aufstieg. Unterdrückung durch Adel und Kirche nahmen ab. Ökonomisch gaben die Ausweitung der Welt und Kriege und Revolutionen in anderen Wirtschaftsländern den Ausschlag für eigene Wohlhabenheit. In Hamburg kam es während des Siebenjährigen Krieges zur Bildung großer Vermögen. Bei der Depositenbank stiegen die Konten von 3000 auf 9000. In den oberdeutschen Reichsstädten wurde während des 18. Jahrhunderts sozialpolitisch und großwirtschaftlich der Grund für die Frühindustrialisierung gelegt, so in Augsburg und Esslingen, Reutlingen und Ulm, weniger in Biberach, das in vielerlei Hinsicht abseits lag.

Aber hier passierte etwas anderes. Der Kanzleiverwalter schrieb literarische Werke, die in den Lesegesellschaften studiert und diskutiert wurden und ihn zum berühmtesten Mann machten. Man sollte seine Unzufriedenheit mit Biberach an „der unberühmt schleichenden Reiß“ nicht zu hoch bewerten. „Mit Geschäften überhaupt, welche Museen, Grazien und Scherze verschuechen...“ quälte er sich zwar herum, aber in Biberach hat Wieland den entscheidenden Teil seines poetischen Werkes geschrieben, von dem der nachfolgende Rest nur Variationen sind.

Werfen wir einen kurzen Blick auf Warthausen, den Sitz eines großen Herrn, der aber das aufkommende Bürgertum verstand. Wieland schrieb am 22. Juni 1762 an Johann Georg Zimmermann in Brugg: „Das Schloß Warthausen liegt eine knappe Meile von Biberach entfernt, auf einem Hügel, der Ausblick auf ein reizendes Tal bietet. Gärten und Parks im englischen Stil lassen das Haus einem Manne meiner Art entzückend erscheinen. Hierher hat sich der Graf von Stadion zurückgezogen, um noch, so weit er kann, das zu genießen, was er nach 72 Jahren noch zu leben hat. Stellen Sie sich einen Greis von der Figur und Miene vor, von denen Shakespeare sagt, die Natur möge aufstehen und sagen, ‚dies ist ein Mann‘, der mit 72 Jahren noch das Feuer eines Franzosen von 50 besitzt, die Schlichtheit und die Denkart eines englischen Edelmannes. Ein Staatsmann, Kunstfreund, und Sie werden einige Vorstellung vom Charakter des Hausherrn bekommen.“

Die Bedeutung der Gärten ist hervorzuheben. Gärtner, Arzt und Friseur machten ihre Herrschaften glücklich oder unglücklich. Der Kopfputz wurde so ernst genommen wie die Kunst.

Wie gesagt, für das aufkommende Bürgertum war das 18. Jahrhundert ein glückliches Zeitalter. Die Familie war nie so homogen wie damals, aufgeklärte Häupter wie Joseph II. lösten verhärtete Formen in Kirche und Staat auf. Aber nicht erst Theodor W.

Adorno und Max Horkheimer in ihrer „Dialektik der Aufklärung“, schon der Philosoph Moses Mendelssohn wußte: „Eine gebildete Nation kennt in sich keine andere Gefahr, als das Übermaß ihrer Nationalglückseligkeit; welches, wie die vollkommenste Gesundheit des menschlichen Körpers, schon an und für sich eine Krankheit oder der Übergang zur Krankheit genennet werden kann.“

Neue Kulturvisionen kamen auf und der Sozialwandel tat ein übriges. Die Menschheit, ihre Besserung und Veredelung waren nicht mehr die Themen. Eine neue Welt pries den Einzelnen, der Weg nach innen wurde gegangen, der Kulturbegriff zerfiel in sich entfremdende Einzelwissenschaften. Welch ein Unterschied in wenigen Jahrzehnten: Mozarts menschenverbindende „Zauberflöte“ und Carl Maria von Webers „Freischütz“ als Sexualproblematik eines einzelnen jungen Jägers. Für zweihundert Jahre wurde „Faust“ die dominante Figur, der sich selbst verbessern und davonkommen wollte.

Das 19. Jahrhundert versandete in mäkelndem Pessimismus, und was groß an ihm war (die Werke Wagners, Ibsens und Zolas) waren utopische Entwürfe, die bis heute nicht eingelöst sind.

Ich erwähnte hier die „Zauberflöte“ nicht ohne Grund. Ohne Wieland würde es sie nicht geben. Schikaneder, der Mozart den Text für die Oper lieferte, hatte in Wielands „Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geistermärchen“ im dritten

Band „Lulu oder die Zauberflöte“ gelesen. Jedermann in Wien las damals Wielands Novitäten. Das Motiv der Feuerprobe, die drei Knaben, die Gestalt der sternflammenden Königin, der türkische Mohr, sie kommen von Wieland.

Im Hinblick auf Wieland sollten wir uns freilich bei Carl Maria von Webers „Oberon“ wenig zugute halten. Der Text ist von James Robinson Plange, der die englische Übersetzung von Sotheby zum Vorbild nahm, die allerdings auf Wielands Text beruhte.

Was läßt sich aus der Besichtigung von Wielands Epoche folgern? Sie war der vielleicht letzte große Versuch in der europäischen Geistesgeschichte, die getrennten Sphären: Körper und Geist, Diesseits und Jenseits, Vernunft und Sinnlichkeit, Mensch und Natur, Philosophie, Wissenschaft und Poesie im Medium der poetischen Einbildungskraft zu synthetisieren. Wir sollten ein gutes Teil 18. Jahrhundert zurückgewinnen, die Lesegesellschaften, die gemeinnützigen Gesellschaften. Lesen sollte wieder Revolution werden.

Wir sollten uns der These Kants heute verstärkt annehmen: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Und wir sollten Wieland folgen, dem „die möglichste Benutzung des Erdbodens und die möglichste Vervollkommnung und Verschönerung des menschlichen Lebens das große Ziel aller Bestrebungen“ war, „die die Natur in den Menschen gelegt hat“.

## Zur Geschichte von Pfarrei und Gemeinde Emerfeld

850 Jahre Pfarrei Emerfeld (1133–1983)

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

„Im Jahre der Menschwerdung des Herrn tausend hundert dreißig und drei Jahr, in der 11. Römerzinszahl, am 4. Tag vor den Iden des September (10. September), ist die Kirche Emerfeld von dem ehrwürdigen Konstanzer Bischof Ulrich im Namen der Heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, des siegreichsten Heiligen Kreuzes und der Gottesgebälerin Maria, persönlich aber in der Ehre und im Namen der Hll. Pankratius, Laurentius und Christophorus und derer, deren Reliquien in diesem Orte enthalten sind, geweiht worden.“ So berichtet die Emerfelder Pfarrchronik. Daß diese Überlieferung durchaus verläßlich ist, beweist die 1137 abgeschlossene Chronik des Zwiefalter Mönches Ortlieb; sie belegt, daß Bischof Ulrich II. von Konstanz (1127–1138) einen Tag später, am 11. September, in Zwiefalten die nach Norden gelegene Nikolauskir-

che weihte, der Bischof damals also tatsächlich in Emerfeld gewesen sein kann.

Erstmals urkundlich ist die Gemeinde Emerfeld dann im Jahre 1225 im Schutzbrief Papst Honorius III. für das Kloster Elchingen (bei Ulm) genannt, in dem diesem der Besitz des Maierhofes mit seinen Zugehörungen bestätigt wurde, die Pfarrei 1275 im Steuerregister für den Einzug des auf der 2. Synode zu Lyon 1274 beschlossenen Kreuzzugszehnten.

### Die Ortsherrschaft

Wer Ortsherr war, bleibt lange dunkel. 1293 verkauften die edlen Herren Anselm d. Ä. und Anselm d. J. von Justingen der Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald neben dem Kirchensatz und dem dazugehörigen Patronatsrecht über die Pfarrei Emerfeld auch die Vogtei, die 4 Malter Hafer und 8 Hühner ertrug, samt Zwing und Bann und Gerich-